Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 36 | 18. November 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel, Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Wunderbare Folgen einer Gebetsnacht

„Und Jesus ging auf einen Berg, zu beten; und er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott." Luk. 6, 12.

In seinem empfehlenswerten Buch: „Geisteskraft und Geistesfülle berichtet Dr. R. A. Torrey folgendes Erlebnis: „Ich werde nie eine Nacht in unserer Kirche in Chikago vergessen. Wir hatten tägliche Gebetsversammlungen gehabt, um eine Evangelisation von Moody vorzubereiten. Da wurde der Vorschlag gemacht, eine Nacht im gemeinsamen Gebet vor Gott zuzubringen. „Gut", sagte ich, „wir wollen um 10 Uhr zusammen kommen und, wenn Gott Gnade gibt, die ganze Nacht im Gebet verharren." Am Freitagabend versamelten sich über 400 Menschen in der Kirche, meistens Geistliche, aber auch Laien und einige Frauen. Es waren auch einige Unruhstifter gekommen, denn nichts sucht der Teufel so sehr zu hindern, als Gebetsversammlungen; aber wir beteten ernstlich und gläubig, und bis Mitternacht waren die störenden Elemente ausgeschieden oder überwunden. Wir waren zusammengekommen, um gesegnet zu werden, und wir bekamen den Segen. Zweihundert und fünfzehn wurden mit dem Heiligen Geist gesalbt, und während wir knieend oeteten, kam eine feierliche, eine selige Stille über uns. Niemand konnte beten, niemand konnte singen oder reden; nur ein leises Schluchzen unaussprechlicher Freude erfüllte den weiten Raum. Keiner wagte aufzuschauen; aber mir war es, als müßte man die Stätte sich bewegen sehen und als müßte der Strom des Geistes selbst die Luft erbeben machen. So verharrten wir, ich weiß nicht, wie lange. Es waren wunderbare Stunden seliger Freude.

Am nächsten Sonntag, nach dreißig Stunden, kam einer meiner Diakonen zu mir. Noch konnte er vor Bewegung kaum sprechen und sagte nur leise: „Bruder Torrey, bis zu meinem Tode vergesse ich den gestrigen Morgen nicht. Es waren aus der Versammlung die Leute hier und dort hingegangen. Einer ging morgens um drei Uhr zum Frühzug, er war ein Fabrikant und hatte Geschäfte in Missouri. Als er dieselben erledigt hatte, erkundigte er sich, ob ein Gottesdienst stattfinde und ging in die Versammlung der Presbyterianer. Dort bat er den Geistlichen ein Wort sagen zu dürfen, und legte mit Kraft Zeugnis ab. Nach einigen Tagen kamen täglich Leute von dort zu mir; unter der Predigt dieses Fabrikanten hatten sich 85 bekehrt. Ein anderer junger Mann fuhr früh morgens nach seiner Heimat zurück, und nach wenigen Tagen bekannten 38 Männer und Knaben sich als bekehrt. Dieser junge Mann ging später nach Afrika, und es wird ihm das Zeugnis gegeben, daß er in der Kraft des Heiligen Geistes, mit Erweisung göttlcher Vollmacht bis zu seinem frühen Tode gewirkt hat.

Ein junger Student ging bald darauf an einen Nachbarort, und nach kurzer Zeit erhielt ich die Kunde, daß er im Soldatenheim und in den Schulen predige und überall Seelen zum Herrn führe.

Ja, in der ganzen Welt haben diese Männer Frucht gebracht. Ich glaube, es gibt kaum ein Missionsfeld, Japan, Australien, Neu-Seeland, China, daß ich auf meiner Tour berührte, auf dem ich nicht einen dieser Männer traf, die mit

dem Feuer Gottes im Herzen diese Versammlung verlassen hatten. Es war kein Werk unserer Einbildung, diese Geistestaufe. Und, Freunde, Gott ist bereit, auch hier zu wirken.

Die Tagung der dritten Unionskonferenz der Baptistengemeinden deutscher Zunge in Polen

Die 3. Unionskonferenz der Baptisten deutscher Zunge in Polen tagte vom 1.—4. November d. J. in der Baptistenkapelle zu Lodz, Nawrotstr. 27. Zu dieser Christus- und Gemeindebekenntnisfeier waren aus allen Gegenden unseres Landes, wo auch immer Baptisten sich treu zu ihrem treuen Herrn bekennen, Abgeordnete und sonstige Besucher in reicher Zahl erschienen. Mit herzlicher Freude konnten auch einige Gäste aus dem In- und Auslande begrüßt werden. Der freundl. Einladung zu dieser Unionskonferenz waren Br. Götze und Br. Nickel, die Vertreter der slavischen Baptisten, Br. Miksa und Br. Gutsche, Geschw. Horak aus Jugoslavien und Br. F. W. Simoleit, der bekannte Missionsdirektor aus Deutschland, gern gefolgt. Auch Dr. Lewis, der sich auf einer Durchreise nach Lettland befand, beehrte die Unionsversammlung durch seinen Besuch.

Die gesamte Unionstagung stand unter dem großen und tiefgehenden Theme „Die Gemeinde — ein Gedanke Gottes".

Am Abend des 1. November fand die schöne Begrüßungsfeier statt. Ohne Zweifel standen alle Anwesenden in dieser großen Stunde der Eröffnung der Unionskonferenz unter dem gewaltigen Eindruck der Gegenwart des heiligen Herrn. Im Bewußtsein der hohen Aufgabe, die sich die Konferenz gesetzt hatte, waren die Herzen aller der Gemeinde Jesu Christi zugehörenden Glieder anbetend zu Gott erhoben mit der innigen Bitte: „O Herr, hilf! o Herr, laß wohlgelingen!" Dieses Gebet sprach uns der Unionsvorsitzende, unser lieber Br. Drews, aus dem Herzen. Wir fühlten des Geistes wunderbare Kraft befruchtend in uns wirken. „O wie lieblich ist's und fein, in dem Herrn vereint zu sein."

Nach einem Begrüßungsgedicht hieß Br. Pohl im Namen der Gemeinde Lodz 1 alle Abgeordneten sowie die gesamte Festversammlung aufs herzlichste willkommen. Die innige Herzenswärme und Liebe, mit der die Begrüßungsansprache an alle erging, tat jedem wohl, wie ein Krafthauch aus der höheren Welt. Diesem Geisteswehen öffneten sich die Herzen mit dem inbrünstigen Wunsch: Herr, wirke, belebe, segne befruchtend!

Anschließend an die eindrucksvolle und herzliche Begrüßungsansprache des Br. Pohl richteten noch Dr. Lewis, Br. Dr. Simoleit, Br. Götze und Br. Nickel anerkennende Dankesworte für die freundl. Einladung von Seiten der Union und für die Bereitwilligkeit und Gastfreundlichkeit der Gemeinde Lodz 1. Die Brüder ließen ihre kurze Ansprache in ein herzliches Gebet für das Gelingen der Unionskonferenz ausklingen und baten den gnädigen Herrn um die vollkommene Fülle seines göttlichen Segens.

Diese weihevolle Stunde der in Gottes Gegenwart begangenen Begrüßungsfeier öffnete die Pforten zum mutigen und getrosten Hineinschreiten in die eigentlichen Konferenz-Arbeitstage.

W. Laser.

Der erste Konferenztag.

Wie segensreich eine große Zusammenkunft der Gotteskinder ist, durften wir auch diesmal auf der Unionskonferenz erfahren.

Freitag, um 9 Uhr begann die eigentliche Konferenz. Nachdem wir in einer Gebetsgemeinschaft, geleitet von Br. E. Becker, Gottes Segen erfleht hatten, eröffnete unser werter Vorsitzende, Br. R. Drews, mit einer herzlichen Begrüßung den geschäftlichen Teil. Den Brüdern L. Miksa, Vorsitzender der slavischen Baptistenvereinigung, Husaruk, Vertreter der russischen Evangeliumschristen , Dr. Simoleit, Missionsinspektor der Kamerunmission und Dr. Lewis, Vertreter der amerikanischen Missionsgesellschaft, wurde Gelegenheit gegeben, herzliche Grüße der Konferenz zu übermitteln. Durch Herstellung der Konferenzordnung stellte man fest, daß 71 Stimmberechtigte die Beratungen der Reichsgottesarbeit aufnehmen konnten. Die Leitung der Konferenz wurde in die Hände der bewährten Brüder R. Drews und E. R. Wenske gelegt. Vom Geschäftlichen möchte ich Folgendes erwähnen: Die Gemeinde Ruda-Pabjanicka wurde auf ihren Wunsch in die Union aufgenommen. Der Bericht der Unionsverwaltung gab uns Einblick in die vielseitige Arbeit, Aufgaben und Ziele der Union und beugte uns, daß so wenig Mittel vorhanden sind für den Bau des Reiches Gottes. Eine besonders wichtige Angelegenheit war das Predigerseminar. Darüber berichteten die Brüder R. Drews, H. Lück und J. Fester. Die leere Kasse sagte uns, daß sich die Schule in einer sehr schwierigen Lage befindet. Es wurde uns klar, daß wir ein Predigerseminar haben müssen und auch verpflichtet sind, Opfer dafür zu bringen.

Neben dem Geschäftlichen wurde auch geistliche Speise schmackhaft gereicht. Br. E. R. Wenske brachte eine Bibelbetrachtung über das Wesen und die Erscheinung der Gemeinde. Ihre Namen: „Gemeinde Gottes", „Haus Gottes" und „Braut Christi" geben uns Aufschluß über das Wesen derselben. Gemeinde bedeutet nicht Versammlung, sondern sie ist eine Sammlung, welche Bestand hat. In ihrer Erscheinung ist sie noch unvollkommen, da sie aus Menschen besteht, die mit Schwächen behaftet sind. — Br. Dr. A. Speidel brachte einen Vortrag über den Dienst in der Gemeinde. Mit ernsten Worten mahnte er, den Dienst gewissenhaft zu erfüllen, jedoch seine Arbeit nicht zu überschätzen.

Am Abend lauschten wir einem Missionsvortrag von Br. Dr. Simoleit. In selbigem zeigte er die Wichtigkeit des Missionsbefehls Jesu, schilderte die traurige Lage der Heidenvölker und begeisterte uns dadurch für diese wichtige Mission.

Groß war der Segen dieses Tages; möge der Herr den so nötigen Erfolg nicht ausbleiben lassen. R. L. Kluttig.

* * *

Der 2 Tag der Unionskonferenz am 3. November 1934. Die Konferenz ist vom Gebet abhängig. Br. Knoff eröffnete den 2. Tag der Konferenz mit der Leitung einer Gebetsandacht, der Psalm 28, 6—9 vorangestellt war. Eine Anzahl Beter brachten den gestrigen Tag mit Dank, den heutigen Tag fürbittend vor Gottes Thron.

In den geschäftlichen Teil schritt nach stillem Gebet die Konferenz, indem sie stehend die polnische Nationalhymne sang. Obwohl deutsche Zungen sangen, war es dem Berichterstatter recht bedeutsam, daß die deutschen Männer mit tiefem Gefühl das polnische Lied sangen. Und die Melodie ergreift das Gefühl. Es wurde die Hymne der Ausdruck einer neuen Einstellung des Deutschtums zum Polentum, das Bekenntnis deutscher Männer und Frauen zum Staat, der ihnen Schutz und Wirkungsmöglichkeit gewährt. Das fand ferner noch seinen Ausdruck durch je ein Telegramm, das an den 1. Marschall der Republik, den Präsidenten und den Kultusminister gesandt wurde.

Die missionsgeschäftlichen Verhandlungen füllten den größten Teil des Tages aus. Wir nahmen Einblick in die Arbeit der Verlagskommission, in die Lage des „Hausfreund", einige Brüder der Unionsverwaltung wurden neu gewählt und verschiedene andere wichtige Beratungen fanden eine friedliche Erledigung. Für Herz und Gemeindeleben aber gab es auch Weide. Br. Henke brachte eine wichtige und klare Darlegung über die notwendige Erfüllung des Herzens mit dem Heiligen Geist. Möchte doch manchem klar geworden sein, daß man als Gotteskind wohl Heiligen Geist haben kann, aber ewigen Verlust erleidet, indem man nicht die Fülle hat. Nachdem noch verschiedene Wohlfahrtsangelegenheiten, Beerdigungs- Witwen- und Invalidenkasse beraten waren, brachte Oberschwester Berta einen interessanten Arbeitsbericht von der Diakonie, und zuletzt schloß sich Br. Kupsch mit einem wichtigen, viel interessante Daten enthaltenden Vortrag an über „Unsere Missionsmöglichkeiten und Missionsnotwendigkeiten".

Den Ausklang fand der Tag durch eine wohlgelungene Darbietung des Lodzer Gesangchors. Die herrliche Oratorio-Cantate „Abraham" von Dr. E. T. Albrecht, wurde gesungen. Die Kapelle wies eine große Zuhörerschar auf. Möchte es dem Geiste Gottes gelungen sein, den Glaubensschritt dieses großen Gottesmannes in vieler Herzen zum Widerhall erweckt zu haben.

E. Becker.

Ein Konferenz-Sonntag.

Es ist Sonntag geworden. Die Tage der Beratungen, der Vielgeschäftigkeit und des Stimmengewirrs haben Abschluß gefunden. Alles Zermürbende ist verebbt. Eine große Menge sammelt sich, um einen Sonntag im schöngeschmückten Gotteshaus zu verleben. Noch einmal kommen Konferenz-Gemeinde und Konferenz-Gäste zusammen vor dem Angesichte Gottes, soll doch dieser Sonntag einen Höhepunkt der diesjährigen Unionskonferenz bilden, und siehe, was erbeten wurde, geht in Erfüllung.

Ein wunderbares Rauschen geht schon am Vormittag durch die Reihen der großen Zuhörerschar, die aus tiefstem Herzensgrund das Lied anstimmt: „Sonne der Gerechtigkeit, leuchte hell zu unsrer Zeit. Bind zusammen Herz und Herz..." Was betend gesungen, wird Tat.

Auf der grün umrankten Kanzel steht ein Mann im Auftrage des Herrn. Es ist ein Großer im Reiche Gottes, der zu uns spricht, ein Mann, der an der Quelle geschöpft, und nun den überfließenden Becher goldener Wahrheiten darreicht.

„Gemeinde-Christen" will er im Garten Gottes sehen, Menschen, die unter dem Kreuz geweilt, heil geworden und bereit sind, in das Bild Jesu Christi gestaltet zu werden, Menschen, die nicht nach dem Splitter in des Nachbars Auge Ausschau halten, sondern die Augen nach innen kehren, an die eigene Brust schlagen und bereit sind, Gott in der Gemeinde und an der Gemeinde zu zu dienen.

V e r g o l d e r möchte er in der Gemeinde

Gottes sehen, Menschen, aus derer Hände alles schön, veredelt, in Glanz getaucht hervorgeht. Ernste Worte müssen diejenigen hören, die alles in den Kot ziehen, alles verunreinigen — weil es durch schmutzige Hände geht. Dienen sollen alle, die im Hause des Herrn daheim sind, dienen, ohne nach Lohn zu schielen, ohne etwas gelten zu wollen. Das sind Ehrengestalten ohne Ehrenkreuz auf der Brust, aber voll tiefer Selbsthingabe an den Bruder, auch an den, der nichts hat und nichts gilt.

Das waren Worte, wie man sie selten hört, Töne, die in die Tiefe drangen und den Wunsch wachriefen, ein Gemeinde-Christ nach dem Zuschnitt zu werden, den uns Jesus Chistus hinterlassen hat.

Habe Dank, herzlich Dank, mein lieber Br. Simoleit für dein schönes ernstes Wort! —

Der Nachmittag wurde unter die offenen Fenster des großen Gottes gerückt. Es war uns, als neigte sich Gott in diesen Stunden ganz besonders herab, als streckte er weit seine Vater-Hände nach seinem Volke aus, dem er nochmals „Licht und Kraft", wie sie in den voraufgegangenen Konferenztagen in reicher Fülle ausgeschüttet wurden, nun in doppeltem Maße spenden wollte. Einer nach dem andern von den Rednern pries Gott für das empfangene Licht, das er für sich empfangen und nun auch für andere leuchten lassen wollte.

Tief ergriffen lauschte die große Versammlung den Glück- und Segenswünschen, die am Schluß des Gottesdienstes unserm greisen Br. Robert Drews, der an diesem Tage seinen 74. Geburtstag feierte, dargebracht wurden. Ein edles, reich gesegnetes Leben hat dieser Knecht Jesu Christi gelebt, den viele mit Ehrfurcht „Vater Drews" nennen. In den 50 Jahren seines Missionsdienstes, dessen ebenfalls an diesem Nachmittage in schöner Weise gedacht wurde, hat er Treue um Treue gehalten. Still saß der Jubilar auf der Plattform und ließ Lob und Dank über sich ergehen. Als er aber zu Worte kam, da wies er aber auf den hin, der ihn gerettet, glücklich gemacht und bis hierher gebracht hat. Gnade, Gnade allein war es, so betonte er, Diener des Herrn Jesu sein durfte.

So klang dieser Konferenz-Sonntag in Lob und Dank aus, an dem sich die Sänger in schöner und liebevoller Weise beteiligt hatten und weckten Sonntagsstimmung auch in solchen Herzen, die so selten Sonntags-Weihe empfangen.

Still in sich gekehrt oder auch freudig bewegt ging die große Versammlung auseinander, denn sie hat einen Sonntag unter den offenen Fenstern Gottes erlebt. **Eduard Kupsch.**

Aus der Werkstatt

Vorüber sind nun die gesegneten Tage der Unionskonferenz in Lodz. Die Berichte in dieser Nummer werden unseren l. Hausfreund-Lesern ein klares Bild von den so inhaltsreichen Konferenztagen geben. Vielleicht wird nach dem Lesen dieser Konferenzberichte mancher beten: „Geistesflamme, zünde, zünde heller hier dein Feuer an, Daß es alle Christenherzen wärmen, heil'gen, läutern kann".

Wohltuend berührte es, daß die leitenden Brüder der Evangeliumschristen und verwandter Missionsgesellschaften in Polen geladen und auch der Einladung gefolgt waren. Diese wahrhaft brüderliche Gesinnung der Konferenzleitung wird für die Zukunft bestimmt nicht ohne heilsamen Einfluß auf das Gesamtwerk bleiben. Die Namen Götze, Nickel und anderer Konferenzgäste werden weiterhin viel trauter klingen und man wird mehr für einander beten und einstehen.

Ein besonders wertgeschätzter Konferenzgast war uns Missionsdirektor Dr. F. W. Simoleit aus Neuruppin, der in den großen Konferenzversammlungen, besonders an den Abenden, wiederholt mit dem Worte Gottes diente. Seine einzigartige Wortverkündigung und Lehrweise erquickte und erfreute unsere Herzen. An dieser Stelle danken wir dem teuren Bruder Simoleit für seinen hingebenden Dienst, ebenso danken wir dem Deutschen Bunde der Baptisten, daß er Dr. Simoleit als seinen Vertreter zur Konferenz gesandt hat.

Wegen gewisser Schwierigkeiten mit denen die Kamerun-Mission zu kämpfen hat, wurde auf Anregung des Dr. Simoleit für diese Mission ein besonderes Komitee in Polen gebildet. Dazu gehören folgende Personen: Prediger Otto Lenz, Oberschwester Berta Lohrer und Willy Herke als Kassierer. Die Gaben für die Kamerunmission aus Polen dürfen nicht mehr, wie bisher, nach Neuruppin gesandt werden, sondern an den Kassierer Willy Herke, **Ruda-Pabjanicka,** Firma A. Horak.

Die Geburtstags- und Jubiläumsfeier unsers hochverehrten Bruders, des Predigers R. Drews, von der Bruder Kupsch in dieser Nummer so schön berichtet, war der Höhepunkt des Konferenzsonntages. Möge sich das Bibelwort: „Dein Alter sei wie deine Jugend", im Leben unsers teuren Bruders Drews noch vielfach erfüllen.

Nun noch eine persönliche Frage: Hast Du, lieber Hausfreund-Leser, neue Abnehmer für unser Gemeindeorgan „Der Hausfreund" gewonnen? Wenn noch nicht, dann bitte tue es doch bald! Vergiß auch nicht deinen Hausfreund zu

bezahlen, falls Du es noch nicht getan hast. Papier, Druck und Porto für unser Blatt kosten viel Geld. Wir dürfen und wollen keine weiteren Schulden machen. Es ist für einen jeden deutschsprechenden Baptisten in Polen Pflicht und Vorrecht, den Hausfreund zu halten und zu lesen, aber auch zu bezahlen. "Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn." Kolosser 3, 17.

Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören

Wenn ich den angeführten Vers in der Bibel lese, dann werde ich immer an ein Erlebnis meines Jugendfreundes erinnert, das er mir selbst einmal erzählte: „Es war an einem schönen Herbsttage", so begann er, „als mich zu Hause ein seltsames Gefühl der Einsamkeit überkam. Das Zimmer schien mir zu eng und die Luft zu drückend. Es drängte mich hinaus in die Freiheit, in Gottes weite Natur. Nach kurzem Besinnen entschloß ich mich, auf die Jagd zu gehen. Vorsichtig nahm ich das geladene Gewehr von der Wand, versah mich mit dem nötigen Zubehör und ging eilig hinaus.

Schon längere Zeit war ich durch Feld und Wald gestreift, ohne irgendwo ein Wid anzutreffen. Endlich war ich wieder an einem Feldweg gekommen. Da bemerkte ich, daß ein Nachbar mir hastig entgegen kam. Er hatte scheinbar etwas Wichtiges mit mir zu besprechen. Das Gewehr nachläßig im Arme haltend, schritt ich langsam auf ihn zu. Schon waren wir einander so nahe gekommen, daß wir uns die Hand zum Gruße reichen wollten. Da plötzlich knallte ein Schuß, und die Kugel sauste ganz nahe am Nachbar vorüber! Mein Gewehr hatte sich entladen und um ein Haar hätte die Kugel den Kopf des Nachbars getroffen. Wie angewurzelt standen wir still. Der Schreck war uns lähmend in die Glieder gefahren. Auch der Nachbar war ganz bleich geworden. Fast wäre er ein Kind des Todes gewesen. Ohne ein Wort zu sagen, gingen wir auseinander. Die Sprache versagte uns beiden den Dienst in dem ernsten Augenblick.

Durch diesen Zwischenfall war mir die Lust zur Jagd vergangen. Ich lenkte meine Schritte heimwärts. Noch bebten meine Knie von dem furchtbaren Erlebnis, das eben hinter mir lag. Wie ein schwerer Druck lastete der Vorwurf auf meiner Seele, daß durch meine Leichtfertigkeit ein Menschenleben fast vernichtet worden wäre. Mit beladenem Gewissen schlich ich durch den Garten. Damit mich niemand sehen sollte, mußte die Hintertür des Hauses mir zum Einschlupf in die Wohnung dienen. Dort in das versteckteste Zimmer wollte ich flüchten, um mich ganz in der Stille von der Aufregung zu erholen.

Jedoch im Hausflur angelangt, hörte ich aus der angrenzenden Kammer eine menschliche Stimme. Sie nannte sogar meinen Namen. Sollte doch jemand das Geschehene beobachtet haben? Ich blieb stehen, um zu lauschen. Jetzt hörte ich deutlich jedes Wort. Es war meine Mutter, die in ernstem Gebet mit Gott redete. Sie war es gewohnt, alle ihre Kümmernisse zu ständigen Gebetsanliegen zu machen. Nach vollbrachtem Tagewerk fand sie oft noch eine Stunde in der sie besonders das Gebet pflegte. Mitten in der Arbeit beschlich sie plötzlich ein eigenartiges Gefühl, das sie nicht wieder los werden konnte. Es war, als ob sie ahnte, daß ihr Sohn in größter Gefahr stand. Die Sorge um ihren Sohn trieb sie schließlich ins Gebet. Und nun lag sie dort auf den Knien und flehte inbrünstig, daß Gott ihren Jüngsten vor Unglück bewahren möge.

Das war für mich eine Stunde tiefsten Erlebens. Ich bin nicht imstande, die Gefühle zu beschreiben, die in diesem Augenblick auf mich einstürmten. Noch zitterte die Aufregung der eben überstandenen Gefahr in meinem Herzen nach. Und doch war ich erfüllt von dem Bewußtsein, daß die Gebete meiner Mutter mich schützend umgaben und das Unglück abgewendet hatten. Eine Gebetserhörung war geschehen, wie ich sie kaum fassen konnte. Hier war die Wechselwirkung nicht zu leugnen: Die Mutter hatte in ihrer Angst gebetet, und Gott hatte in seiner Liebe gehört und geantwortet. Der Gedanke an die unmittelbare Gegenwart Gottes überwältigte mich. Ergriffen sank ich auf die Knie, um meinem Herrn für seine Liebesbeweise zu danken. Durch dieses Erlebnis war mir seine Liebe größer geworden als je zuvor. Und während ich so auf meinen Knien lag, war es mir, als hörte ich die Worte sagen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören."

So weit die Erzählung meines Freundes. Auf mich persönlich hat sie einen nachhaltigen Eindruck gemacht. Seit jener Stunde habe ich diesen Bibelvers nie wieder vergessen. Er ist mir zu einer Verheißung erster Ordnung geworden, zu der sich der Herr so deutlich bekannt hatte. Und wenn jemals im Leben wieder Gefahren kamen, und sie sind nicht ausgeblieben, dann war es für mich immer ein Trost, wenn ich an die Zusage des Herrn dachte: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.

Albert Truderung.

Aus den Gemeinden

Betrifft die Kongreßpolnische Vereinigung.

Möchte mit diesen Zeilen **alle** Gemeinden und Prediger unserer Vereinigung daran erinnern, daß die Zeit herangerückt sei, die **Vereinigungs-Kollekte** zu heben. Wir haben auch in diesem Konferenzjahr manche Pflichten auf uns genommen, die nur mit gemeinsamen Kräften und Opfern erreicht werden können. Ein jeder suche nach Möglichkeit zur Erreichung des Zieles beizutragen, denn Zusamenschluß im Geben ebnet Missionswege. —

Wie bereits im „Hausfreund" darauf hingewiesen worden ist, wurden vier Kolporteure probeweise in die Arbeit gesandt. Es sind dies die Brüder: **W. Nachtigall, Emil Jeske, Ernst Trypke** und **Eduard Jastrzembski.** Daß sie tapfer am Werk sind, werden einzelne Gemeinden bereits erfahren haben, die Gelegenheit hatten, die Brüder aufzunehmen. **Allen** Gemeinden werden die vier Bibelboten aufs herzlichste empfohlen. Habt sie lieb und helft ihnen um Jesu willen. — Ob es möglich sein wird alle vier Brüder in der nötigen Arbeit zu behalten, wird davon abhängen, ob Gott uns für diesen Zweig unserer Missionstätigkeit dke nötigen Mittel darreichen wird, denn Schulden werden unter keiner Bedingung gemacht.

Eduard Kupsch, Vorsitzender der Kongreßpolnischen Vereinigung.

Jugendkonferenz der Warschau-Kiciner Jugendvereinigung in der mennonitischen Brüdergemeinde zu Deutsch-Wymysle, vom 25.—26. August d. J.

Trotz der verschiedensten Mängel, die man unserer Jugend überall anzuhängen versucht, trotz der Jugendnot, von welcher man auf allen Konferenzen und Jugendversammlungen spricht, ist es doch ein erhebender Anblick, wenn zu einer Vereinigungskonferenz engeren Rahmens sechs und siebzig junge Leute an Abgeordneten und Gästen zusammenkommen. Die Gründe, die diese jungen Leute zusammenkommen lassen, mögen verschiedener Art sein. Manche mag blos Reiselust bewegen, manche wollen Land und Leute kennen lernen, aber manchen liegt bestimmt auch die Sache Gottes am Herzen. Diese kommen, um Gottes Werk vorwärts zu treiben. Die ganze Tagung und besonders der Sonntag gestaltete sich zu einer Kundgebung für den Herrn. 350 Personen waren ungefähr am Vormittag in dem netten Gotteshäuschen versammelt. Gegen 500 versammelte das Jugend- und Erntedankfest am Nachmittag. Am Tage vorher war das Geschäftliche der Konferenz erledigt worden. Auch lernten wir manches Lehrreiche in den Erbauungsstunden, durch welche die Beratungen unterbrochen wurden. Hervorzuheben ist ein Referat von Br. Kretsch „Der Ich-Götze", das sozusagen, jedem zum persönlichen Spiegelbild wurde. Was aus dem Geschäftlichen die l. Leser interessieren dürfte, wäre vielleicht die Größe und Lage unserer Vereinigung.

Wir zählen augenblicklich 12 Vereine mit über 300 Mitgliedern. Auch gibt es einige Orte, welche die besten Hoffnungen für neue Vereine zulassen. Unsere Vereinigung umfaßt ein sehr großes Gebiet, welches ungefähr von Brodnica im Westen, bis etwa 50 Klm. östlich von Warschau im Osten reicht, im Süden noch Zyrardow umfaßt. Es ist selbstverständlich, daß durch dieses große Gebiet alle Missions- und Pflegearbeiten mit ungeheuren Kosten verbunden sind. Wir sind deshalb stets auf die verschiedensten Mittel und Wege bedacht, die Jugend in unseren Vereinen immer in Verbindung zu halten, was ja nun leider nicht immer gelingt. Leider sind wir bisher noch nicht in der glücklichen Lage gewesen, Freizeiten zu veranstalten. Es fehlt am geeigneten Ort. Auch ist der größte Teil unserer Jugend zu unbemittelt, als daß sie von selbst eine größere Reise bezahlen kann. Größere Reisen müßten aber die meisten machen. Doch wir hoffen das Beste. Vielleicht geht unsern bemittelten Vätern bald die Erkenntnis auf, daß an die Jugend angewandtes Geld am besten angelegt ist. Auch vermissen wir mehr, als vielleicht alle anderen, einen Jugendmissionar. Wir „Jungen" können ihn nicht erhalten. Nur, wenn unsere Eltern uns in genügender Weise unterstützten, würde es gehen. Werden sie es nicht auch tun? Diese Fragen und Nöte bewegten uns auf der Konferenz. Wir suchten nach Abhilfe. Ob wir sie gefunden, wird das kommende Jahr zeigen. Alle aber, die an dieser Tagung teilnahmen, verließen angeregt und für unsere große Sache erwärmt, den gastlichen Ort. Zwei Tage waren wir beisammen, doch hätten wir gerne noch zwei verweilt. Die Lage der mennonitischen Brüdergemeinde Wymysle ist ja für Tagungen auch wie geschaffen. Die gastliche Aufnahme vermochte noch das letzte dazu beizutragen, daß wir uns wohlfühlen mußten. Noch lange werden wir an die schönen Tage in Wymysle denken. Den lieben Wymyslern sei auch von dieser Stelle herzlich gedankt.

Im Auftrage Martha Rossol.

Was unsere Soldaten berichten.

Das Interesse für unsere Soldatenmission scheint in letzter Zeit abgenommen zu haben. Da aber diese Mission eine sehr wichtige ist, was man bei der Soldatenpflege erfährt, möchte ich einiges aus den Briefen der Pfleglinge wiedergeben:

H. Q. schreibt: „Ganz überraschend erhielt ich von Ihnen den mir sehr lieben Brief, wofür ich herzlich danke. Wie froh und dankbar bin ich meinem Heiland, daß ich ihn als den rechten Weg und Führer erkennen durfte. Wer diesen hat und ihm vertraut, der kann auch beim Militärdienst glücklich und fröhlich sein. Mein Flehen ist: Herr, ziehe mich näher zu dir, und mache mich geschickter und fähiger, für dich zu wirken und zu zeugen. Befinde mich an der russischen Grenze, habe einen schweren Dienst, doch mit Gottes Hilfe geht es gut".

A. K. schreibt: „Ihr Brief hat mich recht erfreut und ist mir ein Beweis, daß die Baptistengemeinde meiner nicht vergessen hat. Ich fühle, daß die Gemeinde für mich betet und bin darüber ganz glücklich, da ich hier keine Zeit zum Beten finde. Ich wünschte manchmal, in die Kapelle mitgehen zu dürfen; doch leider ist es nicht möglich, da sich hier am Orte keine befindet. Meinen Dienst übe ich an der russischen Grenze aus. Bitte um Antwort, da Ihre Briefe mich stets sehr erfreuen".

W. S. schreibt: „Habe Ihren lieben Brief erhalten und mich sehr darüber erfreut. Besonders freue ich mich über die Blätter, welche die Soldatenmission mir zusendet. Sie sind mir zum großen Segen geworden. Auch meinen Vorgesetzten durfte ich durch sie bekennen, wes Geistes Kind ich bin. Ihre Frage, ob ich ein Eigentum des Heilandes bin, möchte ich nun beantworten: Ich bin ein Kind gläubiger Eltern, doch liebte ich die Welt und alles, was in der Welt ist. Von Kind auf wußte ich, daß ich mich bekehren muß, aber ich dachte immer: erst nach der Lehr- und Militärzeit. Doch der Herr ist mir nachgegangen und hat mich nicht verlassen, bis ich vor zweieinhalb Jahren mich ihm ergeben habe. Ich machte einen guten Anfang, mein Herz glühte für Jesum, und ich machte mich nützlich, wo ich konnte. Auch war es mein Flehen, daß der Herr noch viele Seelen retten möge! Leider bin ich das heute nicht mehr, was ich einst war. Doch ich hoffe zu Gott, daß er mir helfen und in den großen Versuchungen mir treu beistehen wird. Ein Erlebnis, was der Mensch ist, zeigte uns Gott gestern, und ich möchte es beifügen: Ein Soldat war am Morgen frisch und gesund zum Dienst angetreten; nach ungefähr zwei Stunden fiel er plötzlich hin und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. — Meine Eltern und ich gehören nicht zur Baptistengemeinde. Zwar habe ich über diese Frage den Herrn um Klarheit gebeten, welche mir auch wurde, doch bin ich bis jetzt selbiger nicht gefolgt".

Aus obigen Briefauszügen ersehen wir die Notwendigkeit und den Segen der Soldatenmission. Darum Brüder und Schwestern, werdet aufs neue wacker für diese verantwortungsvolle und so sehr wichtige Arbeit!

R. L. Kluttig.

Wiedererstattung

Fred S. war in Nordengland wohl bekannt, und zwar nicht im vorteilhaften Sinne. Oft raubte er den Nachbarn die ersehnte Nachtruhe durch seine wüsten Gesänge, die er als Anführer einer betrunkenen Bande anstimmte. Trinken und Spielen machte ihn taub und gleichgültig gegen die Bitten seines treuen Weibes; er wurde seiner Familie entfremdet und hier, wie immer, folgte das Elend der Sünde.

Heimatlos und verlassen irrte er umher, bis Gott ihm seine Sündenwege aufdeckte und er mit Reue und tiefer Scham sagen lernte: „Gott, sei mir armen Sünder gnädig!"

Den Bemühungen christlicher Freunde gelang es, ihn mit der von ihm verlassenen Familie zu versöhnen. Und nun lassen wir ihn seine weiteren Erfahrungen selbst erzählen:

Im Jahre 1903 hörte ich Prediger Jameson über Wiedererstattung reden, was auf mich einen tiefen Eindruck machte. Obschon ich mich zuerst gegen die Erkenntnis sträubte, wurde es mir immer klarer, daß ich nicht zum wahren Frieden kommen könne; aber der Heilige Geist deckte mir eins ums andere auf, bis ich mit Schrecken gewahrte, daß ich über 200 Dollars bedurfte, um wieder gut zu machen, was ich entwendet hatte. Es ist ja nicht nötig, hier alles im Detail zu erzählen, nur von vier Fällen will ich berichten.

No. 1 und 2 der von mir Geschädigten wohnten in einer entfernten Stadt. Als ich dort in Begleitung eines treuen Freundes anlangte, fühlte ich mich so niedergeschlagen, daß ich nicht imstande war, dem Betreffenden unter die Augen zu treten. So sandte ich meine Begleiter mit dem Geld und einem Brief, worin ich den Sachverhalt erklärte und um Verzeihung bat. Am folgenden Tag traf ich den fraglichen Mann auf der Straße. Mit größter Freundlichkeit lud er mich zum Nachtessen ein. Ich ging hin; er weinte mit mir und, Gott sei Dank, er vergab mir voll und ganz. Wir stimmten beide überein, daß nur Gottes Macht diese Wandlung zustande gebracht habe.

Der zweite Fall betraf einen Mann, der in einer Brauerei sich betätigte. Ich suchte ihn dort auf und bekannte, daß ich ihm vor einigen Jahren Schaden zugefügt hätte; zugleich bat ich ihn um Vergebung und erstattete das Gestohlene. Der Mann kam aus seiner Ueberraschung gar nicht heraus; mit Tränen in den Augen schüttelte